



Keltische Münzen

Sonderausstellung
Mai bis Oktober 1992



OESTERREICHISCHE NATIONALBANK
G E L D M U S E U M

KELTENSTÄMME

um 100 v. Chr.

BRITANNIA

BELGICA

Parisii

GALLIA

HISPANIA

Treveri

Haedui

Tectosages

Rhoda
Emporion

Vindelici

CISALPINA

NORICUM

Stradonice

Boii

Roseldorf

Bratislava

Fertő Rákos

Magdalensberg

DACIA

MACEDONIA



Beginn der keltischen Münzprägung

Vermutlich knapp nach 300 v. Chr. haben die ersten Keltenstämme begonnen eigene Münzen zu prägen, die freilich nichts anderes waren als zunächst getreue Nachahmungen klassischer Vorbilder. Von Münzen also, an die sie gewöhnt oder aber von deren Bildinhalt her sie beeindruckt gewesen waren. Die Einflußsphäre des keltischen Volkes hatte damals bereits ihre größte Ausdehnung erreicht: von England bis in die Hochebenen Kleinasiens, von Hispanien bis ans Schwarze Meer waren sie angesiedelt und hatten den vor ihnen dort sesshaften anderen Völkern gleichsam als Oberschicht ihre für diese oft fremde keltische Kultur vermittelt.

Die Münzen der Kelten sind für uns eine der wenigen direkten Zeitzeugen; ihre – allerdings raren – Münzlegenden beinahe die einzigen schriftlichen Dokumente dieses bloß in mündlicher Tradition verhaftet gewesenen Volkes.

Prägungen der Westkelten

Aus dem Bericht Cäsars über seine Eroberungskriege kennen wir sowohl die Namen einer Reihe von gallischen Stämmen und Herrschern als auch die ungefähre Lage ihrer Siedlungsgebiete. Die Fundorte keltischer Münzen wiederum ermöglichen es, diese einzelnen Völkerschaften zuzuweisen, was freilich nicht immer ganz unumstritten ist.

Drei große Münzgruppen sind im gallischen Bereich (entspricht heute etwa ganz Frankreich zusammen mit den Benelux-Ländern) beheimatet: im Zentralmassiv wurde der Philipperstater, eine Goldmünze, die der Makedonenkönig Philippos II. (359–336 v. Chr.) geprägt hatte, übernommen und nachgeahmt: der Apollokopf der Vorderseite wurde ebenso wie das Zweigespann mit Wagenlenker auf der Rückseite schrittweise abgeändert, manches weggelassen, einiges typisch Keltisches hinzu-



Abb. 1



Abb. 2



Abb. 3



Abb. 4



Abb. 5

gefügt, sodaß schließlich Goldmünzen entstanden, auf denen man ihr einstiges Vorbild gar nicht mehr erahnen kann, wie das etwa der Goldstater der Parisii [Abb. 1] oder ein solcher der Treveri [Abb. 2] zeigen.

Der Süden der britannischen Insel wurde von solchen Prägungen erreicht: dort wurden sie dann noch stärker und damit auch wilder umgestaltet. Neben Verwildern sind vor allem Gewichtsverlust und Materialverschlechterung Datierungskriterien. Die letzten, im Bild stark aufgelösten Prägungen der gallischen Goldreihe etwa, sind schon stark untergewichtig und in beinahe reinem Kupfer ausgeprägt.

Silbermünzen finden sich vorzüglich im Süden Galliens und wurden anfangs von den phönikischen Koloniestädten Rhoda und Emporion, später von den römischen Denaren beeinflusst. Die sogenannten Tectosagen-Kreuzmünzen haben, bei unterschiedlicher lokaler Weiterentwicklung, ihren Ausgangspunkt deutlich in den Silbermünzen von Rhoda: die dort auf der Rückseite in Unteransicht abgebildete Rose wird in abstrahierender Schau zu einem Linienkreuz umgewandelt, in das verschiedene Beizeichen eingesetzt sind [Abb. 3]. Der Kaletedou Quinar wiederum ist die wohl am weitesten verbreitet gewesene gallische Nachahmung eines römischen Denars [Abb. 4]. Diese den Häduern zugeschriebene Kleinsilbermünze wurde offenbar massenhaft produziert und in Umlauf gebracht.

Münzen aus Kupfer bzw. Kupferlegierungen wurden zunächst geprägt; in der Folge jedoch als sogenannte „Potin“ gegossen. Gerade die Potinmünzen greifen von Gallien aus auch in den süddeutschen und schweizerischen Raum über [Abb. 5].

Münzen Hispaniens

Ein eigenes Kapitel stellen die Münzen Hispaniens dar, die zum einen nach karthagischem zum anderen nach römischem Vorbild Eigenprägungen waren und in Silber und Bronze mit iberischen Legenden und in ebensolcher Schrift herausgebracht wurden. Das standardisierte Münzbild der Silberprägungen zeigt auf der Vorderseite einen Herakleskopf, auf der Rückseite ist der Jinete, ein Reiter, abgebildet.



Abb. 6

Ostkeltische Münzen

Im Osten war das Gebiet, das heute im Grenzbereich von Jugoslawien, Bulgarien und Rumänien liegt, Ausgangspunkt keltischer Münzen: dort begann man wohl ebenfalls noch im 3. Jh. v. Chr. die Tetradrachmen (4 Drachmen Stücke) Philipps II. nachzuprägen, die auf der Vorderseite einen Zeuskopf, im Revers einen Reiter zeigen. Die sogenannte ostkeltische Münzprägung zeigt einen ähnlichen Verlauf wie alle anderen auch: zuerst verwildert die Schrift auf der Rückseite, dann kommt es zu oft fantastischen Umschnitten der Prägestempel, deren Produkte, die Münzen, sich immer weiter vom Vorbild entfernen. Anders als in Gallien, wissen wir von den Völkern dieser Gegend kaum Namen und Siedlungsgebiete. Die Münztypen werden entweder nach besonderen Eigenheiten im Bild (etwa „Entenschnäbler“ wegen des so geformten Pferdekopfes [Abb. 6]) oder nach ihren Fundorten („Kroisbacher“ = Fertö Rakos am ungarischen Teil des Neusiedlersees) benannt.

Daneben gibt es auch Imitationen von anderen griechischen Originalmünzen, etwa die Tetradrachmen Alexander III. (336–323), oder solche der ersten makedonischen Provinz (158–150) und die besonders rasch verwildernden Nachahmungen der Tetradrachmen von der Insel Thasos (ab 146 v. Chr.) [Abb. 7].



Abb. 7



Abb. 8

Keltenprägung in Noricum



Abb. 9



Abb. 10

Wesentlich besser sind wir über die Münzprägung der Noriker informiert: sowohl die römische Überlieferung als auch die Ausgrabungen im Kärntner und Slowenischen Bereich helfen bei ihrer Einordnung. Sie lässt sich in zwei Gruppen gliedern: südlich der Karawanken, im Gebiet des heutigen Slowenien, waren die Ostnoriker beheimatet, die Großsilbermünzen (Tetradrachmen) mit einem Apollokopf auf der Vorder- und einem Pferd auf der Rückseite herausbrachten. Bald entwickelten sich beide Bilder, wie fast nicht anders zu erwarten, immer weiter vom Original weg: der sogenannte Gjurgjevac-Typ zeigt einen Kopf mit sternartiger Knollennase sowie ein Pferd mit sichel-förmigen Hufen [Abb. 8]; eine besonders mutige Umgestaltung tritt uns mit dem Frontalgesichtstyp [Abb. 9] entgegen.

Die Großsilbermünzen der Westnoriker – sie siedelten nördlich der Karawanken und hatten wahrscheinlich in der Stadt auf dem Magdalensberg ihr Zentrum – haben eine ähnliche Vorderseite, aber die Rückseite zierte ein Reiter, der sehr bald mit „Königs-namen“ versehen wird: ELVIOMAR, NEMET [Abb. 10], ATTA, SVICCA und andere berichten uns von Keltenherrschern im Gebiet des heutigen Kärnten.

Neben den großen Silbermünzen gab es in beiden Teilen Noricums auch ganz kleine Silbermünzen. Sie zeigen zunächst vorne ein Köpfchen, das allerdings sehr bald als bildloser Buckel endet, und auf der Rückseite ein Pferd, oder aber kreuzartige in den Zwischenräumen verzierte Ornamente, die sonst nur aus dem Gebiet der Tectosagen im Süden Galliens bekannt sind.

Die zeitliche Einordnung der norischen Münzprägung lässt sich relativ gut fixieren: das Großsilber wird man wohl in den Achtzigerjahren des 1. Jh. v. Chr. zu prägen begonnen haben, die Kleinmünzen vermutlich nach dieser Jahrhundertmitte. Während die Tetrachmen spätestens im Jahre 15 v. Chr., der friedlichen Besetzung Noricums durch Rom, aus dem Geldverkehr genommen worden waren, sind die Kleinsilbermünz-

chen als sogar von den Römern willkommener Kleingeldersatz noch bis fast zur Mitte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts im Umlauf gewesen.

Goldmünzen der Boier

In der Gegend von Hradiste, nahe dem böhmischen Stradonitz, scheint der Hauptsitz der Boier gewesen zu sein, die vermutlich um 150 v. Chr. Goldmünzen (Statere) Alexanders III. (des Großen) von Makedonien nachzuprägen begannen. Die Vorderseite ziert ein behelmter Athenakopf, den Revers eine geflügelte Nike (Siegesgöttin). Im Rückseitentyp tritt bald ein Wandel ein: eine in voller Rüstung dahinstürmende Athena-Alkidemos wird abgebildet. Um- und Nachschnitte der Prägestempel enden schließlich in einem bloßen Buckel auf der Vorder- und einer muschelförmigen Vertiefung auf der Rückseite [Abb. 11]. Übrigens wurden auch neben den Ganzstücken kleinere Werte in eigenartiger Unterteilung ausgegeben: Drittel-, Achtel-, Zwölftel- und winzige Vierundzwanzigstelstatere sind belegt.

Diese Hauptreihe wird von Nebenreihen begleitet, die von Boierstämmen in anderen Siedlungszentren geprägt wurden; der bekannteste Typ daraus ist der sogenannte „Rolltierstater“: vorne hat er eine mit einem kleinen Kreuz verzierte Axt, hinten ringelt sich rund um eine eckige Zentralvertiefung ein drachenartiges Ungeheuer mit aufgerissenem Maul [Abb. 12]. Diese offenbar aus dem Skythischen beeinflusste Darstellung scheint auch auf die westlich von den Boiern beheimatet gewesenen Vindeliker (etwa im Gebiet des heutigen Bayern) abgefärbt zu haben: die sogenannte vindelikischen Regenbogenschüsseln weisen zunächst im Avers gleichfalls ein Rolltier, im Revers meist ein Torques mit einer unterschiedlichen Anzahl von Kugeln darinnen auf [Abb. 13]. Auch hier endet die Ausmünzung in schlechtem Gold und in völlig verbrauchten, bildlosen Stempeln.



Abb. 11



Abb. 12



Abb. 13

Silbermünzen der Boier



Abb. 14



Abb. 15



Etwa um 60 v. Chr. wanderten die Boier, wohl unter dem Druck der nachdrängenden Markomannen, aus ihrer böhmischen Heimat in das Gebiet des heutigen Bratislava aus, wo sie ein Jahrzehntlang sesshaft blieben. Sehr bald begannen sie auch hier Münzen zu prägen, die allerdings nicht mehr in Gold, sondern als besonders schwere Silberstücke (Hexadrachmen = 6 Drachmen) ausgebracht wurden. Offenbar unter dem Einfluß der Westnoriker versahen auch sie ihre Reverse mit Fürstennamen, von denen BIATEC [Abb. 14], NONNOS, AINORIX als Beispiele erwähnt seien. Die Vorderseiten zeigen einen Kopf oder zwei gestaffelte Köpfe, auf den Rückseiten finden sich neben Reiter- und Bärenjagddarstellungen auch fantastische Fabelwesen, wie Sphinx, Sirene u. a. m. Zu diesen Großsilbermünzen gibt es auch kleine Gegenstücke. Sie werden nach dem vor über 100 Jahren im Wiener Bezirk Simmering gemachten Fund, in dem sie erstmals massenweise vertreten waren, Kleingeld vom Simmeringer Typ genannt: vorne ist ein breiter, grober Lorbeerkranz, auf der Rückseite ein mit einem eigenartigen Gehänge ausgestattetes Pferd zu sehen [Abb. 15].

Neufunde aus Österreich

Vor allem die Schatz-, aber auch die zahlreichen Einzelfunde haben wertvolle Mosaiksteinchen zur Erstellung eines Gesamtbildes der keltischen Münzprägung beigesteuert. Wie lückenhaft dieses Bild selbst heute noch ist, zeigen überraschende Neufunde der letzten Jahre, die unerwartete Erkenntnisse bringen und neue Theorien entstehen lassen. Ein sehr wichtiger Bestand daraus konnte von der Oesterreichischen Nationalbank durch Ankauf erworben werden.

Auf einigen Äckern in Roseldorf, Bezirk Hollabrunn, einer im westlichen Weinviertel gelegenen niederösterreichischen Ortschaft, wurde über Jahre hinweg durch gezieltes Suchen eine wohl nie ganz zu erfassende – da in vielem zerstreute – Anzahl von keltischen Münzen gefunden. Über 400 Stücke sind bisher dem Denkmalschutzgesetz entsprechend gemeldet und damit bekannt geworden. Sie zeigen, daß in diesem Gebiet ein wichtiger Handels- und Umschlagplatz gewesen sein muß, in den sowohl Münzen aus dem Ostbereich, als auch solche aus der Rheingegend und aus Bayern gelangt waren. Sensationell war vor allem der Umstand, daß vom Typ her schon von anderen Funden belegte Goldmünzen hier in prägefischer Qualität zutage gekommen waren [Abb. 16]. Völlig ungewöhnlich ist aber die große Anzahl von gefütterten Goldmünzen, also zeitgenössischen Fälschungen, bei denen unter einer dünnen Goldhaut ein Kupferkern zutage gekommen war [Abb. 17]. Beide Münzsorten, also die prägefischen Drittelstatere und die Fälschungen, scheinen in dieser Siedlung hergestellt worden zu sein. Noch weitere Münzen scheint man in diesem bisher archäologisch überhaupt noch nicht erforschten Bereich erzeugt zu haben. Es kamen nämlich auch kleine Silbermünzen zutage, die weniger als ein Gramm wiegen und in unserem Gebiet bisher kaum oder überhaupt keine Parallelen haben. Sie lassen sich in drei verschiedene Typen unterteilen, die heute nach ihrem Fundort mit Roseldorf I bis III bezeichnet werden. Die



Abb. 16



Abb. 17



Abb. 18



Abb. 19



Abb. 20

chronologische Abfolge der Reihen ergibt sich deutlich aus dem abfallenden Gewicht: Roseldorf I [Abb. 18] weist vorne noch einen schwach erkennbaren Kopf, hinten ein nach rechts springendes Pferd auf; bei Roseldorf II [Abb. 19] ist aus dem Kopf bereits ein Buckel geworden und das Pferdchen auf der Rückseite nach links gerichtet. Roseldorf III [Abb. 20] schließlich, die leichteste Gruppe also, beläßt den Buckel der Vorderseite und zeigt hinten einen „Hirsch“, der nach links springt. Die nächsten Verwandten von Roseldorf I gibt es in Südostfrankreich: dort wurden um etwa 100 v. Chr. sehr ähnliche Prägungen ausgegeben. Es wird also noch zu untersuchen sein, wie die Beziehungen gerade unserer Roseldorfer Siedlung zu diesem Gebiet gewesen sein konnten, wobei zu hoffen bleibt, daß man seitens der Archäologie durch rechtzeitige Ausgrabungen die eine oder andere Frage klären wird können.

Die Oesterreichische Nationalbank zeigt in der Ausstellung „Keltische Münzen“ ihre eigenen Bestände, bereichert durch Stücke aus dem Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums. Neben dem eigentlichen numismatischen Teil soll ganz besonders auf Auswahl der Bildmotive und deren Umsetzung in die keltische Formen- und Ideenwelt auf den Münzen eingegangen werden, die dieses selbst heute noch in vielem rätselhaftes Volk vor mehr als 2000 Jahren geprägt hatte.

Jüngste Neuerwerbungen der Oesterreichischen Nationalbank

Fünf ostnorische Tetradrachmen, ein Silberarmreif und zwei Kleinsilbermünzen vom Kapostaler Typ (siehe Abbildungen auf der gegenüberliegenden Seite).



Abbildungen auf der Titelseite: Parisii: Goldstater [Abb. 1]
Noricum: Tetradrachme [Abb. 9]

Für die wissenschaftliche Bearbeitung der Texte wird Herrn Dr. Günther Dembski,
Münzkabinett, Kunsthistorisches Museum in Wien, herzlich gedankt.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:

Oesterreichische Nationalbank

Für den Inhalt verantwortlich:

Mag. Wolfdietrich Grau, Sekretariat des Direktoriums/Öffentlichkeitsarbeit

Redaktion:

Elisabeth Schuber-Stiller, Münzensammlung

Grafische Gestaltung:

Hannes Jelinek, Druckerei für Wertpapiere

Satz, Druck und Herstellung:

Oesterreichische Nationalbank, Druckerei für Wertpapiere

DVR 0031577

Wien 1992